59. Jahrgang. № 215. Donnerstag, 5. August 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — Ankündigungen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Anzeigen-Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade, Dreiring-Rahm-Schokolade, Dreiring-Bitter-Schokolade, Dreiring-Kakao, Dessert.

Versilbern, Vergolden, Verzinken usw., neuzeitliche Metallfärbungen
Dresdner Vernickelungsanstalt OTTO BÜTTNER, Dresden-A., Falkenstraße 1—3. • Fernsprecher 27359.

Neue Fortschritte der Verbündeten östlich der Weichsel.

Fortsetzung des russischen Rückzuges nördlich Dubienka und Cholm. — Verlustreiche und doch vergebliche Angriffe der Italiener an der ganzen Front. — Die Parlamentskontrolle in Frankreich. — Der Schiffsmangel in England.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 4. August 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise weichenden Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneuert Widerstand. Es kam nördlich Dubienka und Cholm, an der Swinka und an der Linie Lenczna—Nowo-Alexandrija zu stärkeren Kämpfen. An manchen Teilen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzudämmen, kurze Gegenstöße. Aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselufer gelegene Westteil von Iwangorod ist in unseren Händen. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortschritte.

Zwischen Wladimir-Wolynski und Sokal zersprengten unsere Truppen ein Kosaken-Regiment. Südwestlich Wladimir-Wolynski sind große Brände sichtbar.

In Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wurden in der Nacht zum 3. August am Plateaurande wieder mehrere vereinzelte italienische Angriffe abgewiesen, so südlich Sdraussina und östlich Polazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beide Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung einen abermaligen Vorstoß gegen unsere Stellungen auf dem Monte Dei Sei Busi. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einigen Abschnitten zu lebhafterer Artillerietätigkeit. Die gegen den Cellonkofel angesetzte italienische Infanterie zog sich, da sie von ihrer eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Westrand der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schluderbach und ein stärkerer italienischer Angriff auf den Col di Lana (Buchenstein) wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die „Stimme der russischen Erde".

Um die „Stimme der russischen Erde" vernehmen zu können, hat der Zar, wie er in seinem Reskript an Goremykin erklärt hat, die Einberufung der Duma gewünscht. Das klingt sehr schön, die Tatsache, daß schon vorher aus den Kreisen der Dumamitglieder die Einberufung der sogenannten russischen Volksvertretung gefordert worden ist, kann aber dadurch nicht verschleiert werden. Freilich ist nicht anzunehmen, daß die russische Regierung den Wünschen der Volksvertreter nachgegeben haben würde, wenn sie in diesem kritischen Augenblick nicht das lebhafte Bedürfnis empfunden hätte, einen Teil der Verantwortung für die kommenden Ereignisse von sich abzuwälzen und all den Gärungen, die hier und dort im russischen Reiche zutage getreten sind, ein Ventil zu öffnen. In russischen Blättern ist darauf hingewiesen worden, welch verzweifelte Aehnlichkeit Rußlands heutige Lage mit der nach der Schlacht von Mukden habe. Die Niederlagen im japanischen Kriege hatten in Rußland die Revolution zur Folge; damit der auch in Rußland für recht wahrscheinlich erachtete Fall von Warschau nicht ähnliche Wirkungen ausübe, hat man die Duma einberufen. Das Ministerium Goremykin-Ssasonow, das mit der ungeheuren Blutschuld dieses Krieges belastet ist, glaubt über die in Aussicht stehenden Rückschläge leichter hinwegzukommen, wenn die Duma durch scheinbare Zugeständnisse und hohle Phrasen von vornherein in einen Kriegstaumel versetzt worden ist. Das und nichts anderes ist der Grund für das plötzliche Erwachen der Sehnsucht nach der „Stimme der russischen Erde" beim Zaren. Man hat auch alle Vorsorge getroffen, diese Stimme so ertönen zu lassen, wie es dem Beherrscher aller Reußen und denen, die hinter ihm stehen, angenehm und erfreulich ist.

Jedenfalls ist es kein Zufall, daß die Opposition von 112 Abgeordneten an der Eröffnung der Tagung nicht teilnahm. Diese Volksvertreter waren offenbar der Ansicht, daß es für sie heilsamer sei, die heilige Eintracht der Herren im Taurischen Palast nicht durch ihre abweichenden Meinungen zu stören und hatten allen Grund zu dieser Annahme. Ist doch die russische Regierung nicht gar schüchtern gewesen in ihrem Bestreben, auch dem linken Flügel der Dumamitglieder den neuen Geist einzupflanzen. Wo dies nicht ohne weiteres gelang, wo der Gesinnungswechsel nicht rasch genug vonstatten ging, da haben die Herren Goremykin und Ssasonow nachgeholfen, indem sie den betreffenden Volksvertretern einen Luftwechsel verordneten und ihnen Gelegenheit gaben, im nördlichen Asien über die Segnungen russischer Kultur nachzudenken. Ob die sibirische Atmosphäre wirklich günstige Rückwirkungen auf die politischen Ansichten der Verschickten haben wird, ist ja freilich sehr zweifelhaft. Einerlei, für die heilige Eintracht in der Duma war gesorgt. Damit nun aber auch wirklich alles klappte und kein irgendwie „verdächtiger" Abgeordneter in die Versammlung der russischen Volksvertreter sich einschlich, hatte man, wie wir bereits gemeldet haben, die Vorsorge getroffen, bei fast allen Dumamitgliedern Haussuchungen veranstalten zu lassen, ja man hat sie auf ihrem Wege zur Tagung polizeilich bewacht und kontrolliert. Und keiner der Herren hat es wagen können, dagegen Einspruch zu erheben. „Freiheit, die ich meine . . ." — aber Goremykin und Ssasonow konnten nun sicher sein, daß ihre schön gedrechselten Phrasen ein Echo hervorrufen würden, das ihnen angenehm in den Ohren klang.

Um so bemerkenswerter ist es, daß trotz aller gewiß recht rücksichtslos angewandter Regiekünste eine Meinungsverschiedenheit zutage getreten ist, die nicht leicht übersehen werden konnte. Rodzianko, der Dumapräsident, sprach in seiner Eröffnungsrede davon, daß zur Herstellung der völligen Einigkeit aller Bevölkerungsklassen ein Gesinnungswechsel und sogar eine Aenderung in der augenblicklichen Verwaltung des Reiches (die unbequeme Abgeordnete nach Sibirien verschickt!) vonnöten sei. Goremykin aber meinte, über innere Zustände zu sprechen sei jetzt nicht die Zeit, es gelte jetzt nur die weitestgehende Entwicklung der Kräfte der Nation herbeizuführen. Damit nun aber die Duma den guten Willen der Regierung erkennen könne, wurde das alte, schon so oft gebrochene Versprechen einer Autonomie für die Polen und die anderen Nationalitäten des russischen Reiches erneuert. Das alles klingt recht schön und — verpflichtet nach bekannter russischer Tradition zu gar nichts. Immerhin, Goremykin hat davon gesprochen, in der Februartagung der Duma tat er es noch nicht. Das beweist, daß die russische Regierung sich heute bei weitem nicht mehr so sicher fühlt wie damals. Am 9. Februar hat Ssasonow freilich auch erklärt, daß die russischen Heere „fest auf ihr Ziel losmarschierten", während er jetzt eine endgültige Lösung auf die Fragen, die das russische Volk mit Sorgen erfüllten, nicht abgeben zu können erklärte. Der Kriegsminister sprach sogar von den „Ergebnissen, die Deutschland in militärischer Hinsicht über die anderen Staaten stellten", und dem möglichen „Rückzug der russischen Heere auf neue Stellungen". Das alles klingt ganz anders, als die Fanfaren, die im Februar im Taurischen Palast geschmettert worden sind.

Wenn dennoch die Duma die Reden der Minister mit lautem Beifall begleitete, wenn sich kein auch noch so schüchterner Widerspruch, keine auch noch so sanfte Kritik hervorwagte, so erklärt sich das ganz einfach aus dem Umstande, daß es heute in Rußland noch viel gefährlicher ist als sonst, eine eigene Meinung zu haben und sie in der Oeffentlichkeit laut auszusprechen. Außerdem ist es ganz zweifellos, daß die lügenhafte Phrase von der „teutonischen Gefahr", von der Rußland mit Hilfe seiner „tapferen" Verbündeten Europa befreien wolle, einen gewissen Eindruck gemacht hat und die Schleusen der Begeisterung bei den Abgeordneten geöffnet hat. Man fühlt sich in Rußland seit Kriegsausbruch als Kulturträger und ist begeistert, das immer wieder aufs neue versichert zu bekommen. So schmerzlich früher das Gefühl war, von den Freunden im Dreiverband für nicht ganz voll angesehen zu werden, so laut stimmt man jetzt in den Ruf ein, im Namen der Kultur zu kämpfen, weil man glaubt, durch diese lauten Rufe das peinigende Gefühl der eigenen Rückständigkeit überwinden und die himmelschreienden Beweise furchtbarer Barbarei, die das russische Heer geliefert hat, übertönen zu können. Uns kann ein derartig kindisches Bemühen nur ein Lächeln entlocken. Der russische Soldat, der meist weder lesen noch schreiben kann und nur sehr unklare Begriffe von Deutschland hat, kämpft nicht um eine Idee. Das geknutete russische Volk ist wahrlich noch nicht fähig, sich aus der Idee der „Befreiung Europas vom teutonischen Joche" die innere Kraft zur Fortsetzung des Krieges bis zur „völligen Besiegung des Feindes" zu schöpfen. Diese Erfahrung werden auch die Intelligenzen in der Duma, die in dem Schauspiel der Duma-Eröffnung die Rolle der „Stimme der russischen Erde" übernommen haben, noch machen müssen, und dann werden alle noch so skrupellosen Regiekünste der Regierung nicht mehr verhindern können, daß diese Stimme anders klingt, als heute.

*

Zu dem Verlauf der Duma-Eröffnung

bemerkt die „Köln. Ztg.": Die Eröffnungssitzung der Reichsduma ist, den russischen Berichten zufolge, so verlaufen, wie man erwarten konnte, wenn man sich die inneren Zustände des Landes wie die Stimmung und die Wesensart des Volkes vergegenwärtigte. Daß sie genau wie die beiden großen Sitzungen im August 1914 und Februar 1915 äußerlich eine eindrucksvolle Kundgebung werden würde, zumal die Regierung als Zeitpunkt mit Vorbedacht den erinnerungsreichen Tag der Mobilmachung gewählt hatte, stand für jeden fest, der russische Verhältnisse und Art kannte. Der Russe, der in seinem weiten Lande mit kalten Wintern und heißen Sommern in hohem Maße vom Klima abhängig ist, erwartet nicht nur die Förderung seiner persönlichen Lebensverhältnisse, sondern auch die Verwirklichung seiner politischen Ideale von dem Eintritt äußerer Umstände; tatkräftige Mitarbeit liegt in seiner weichen, passiven Natur nicht. Nur so sind die durch die Geschichte der russischen Volksvertretung in keiner Weise berechtigten Hoffnungen zu erklären, die man in den weitesten Kreisen des Volkes an den Zusammentritt der Reichsduma knüpft. Es kommt hinzu, daß es für den Russen ein Herzensbedürfnis ist, seiner Erregung in Worten Luft zu machen, daß er gern und in gewählter Ausdrucksweise spricht, daß er leicht der Suggestion unterliegt. So war es denn möglich, daß im Taurischen Palais die Wogen der Begeisterung hoch gingen, und von Ministerbank und Rednertribüne hochtrabende Worte von unausbleiblichen Siegen und unbedingter Vernichtung des Feindes fielen, in demselben Augenblick, in dem das russische Nordheer, auf beiden Flanken hart bedrängt, verzweifelt um die Möglichkeit eines halbwegs geordneten Rückzuges kämpft.

Worte, nichts als Worte!

„Hlas Naroda" in Budapest schreibt in Besprechung der Erklärungen des Ministerpräsidenten Goremykin in der Duma betreffend die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe für die polnische Autonomie: Schöne Worte, aber nur Worte. Gleichzeitig verkündet Goremykin, daß die Polenfrage im ganzen Umfange erst nach dem Kriege gelöst werden könne. Daß die russische Regierung Versprechungen auszuteilen beginnt, ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß es mit den Russen schlecht steht. Nur wenn es mit Rußland tatsächlich bergabging, wurden Versprechungen gemacht, die nie erfüllt wurden. Die Polen wissen aus ihrer Geschichte, was ein russischer Sieg für das polnische Volk bedeuten würde. Die Geschichte bestimmte der polnischen Nation ein anderes Schicksal, als der russischen Bureaukratie aus der jetzigen schwierigen Lage herauszuhelfen. Die polnische Nation soll eine Schutzmauer bilden für die Kultur und die bürgerliche Freiheit Mitteleuropas vor der russischen Tschinowikwirtschaft.

Die Lage in Polen.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt: Die beunruhigendste Nachricht ist das Vorrücken der verbündeten Heere unter der Führung Mackensens. Dieser gefährliche Heerführer hat trotz aller technischen Schwierigkeiten und Verluste in den Kämpfen einen ununterbrochenen Druck auf die Schlachtlinie von 50 Meilen Länge ausgeübt. Sein Angriffsplan bezweckt eine wirkliche Umzingelung. Leider wird bestätigt, daß auf Mackensens linkem Flügel die verstärkte österreichisch-ungarische Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in Lublin eingedrungen ist und den rechten Flügel der Armee Alexejew umgebogen hat, während auf dem russischen linken Flügel die Deutschen einen ähnlichen Geländegewinn hatten und die Eisenbahn nach Kiew abschnitten. Mackensens Truppen dringen auf einer Linie vor, die nur 160 Meilen südlich der Bahn Warschau—Brest-Litowsk verläuft, einer Lebensader der russischen Verbindungslinien für das Weichselheer. (W. T. B.)

Die russische Niederlage an der bessarabischen Grenze.

kf. Das Budapester Blatt „Az Est" meldet aus Bukarest: Ein Bericht aus Burdujeni besagt: In der Nacht zum Sonntag erlitten die Russen auf der ganzen Linie eine große Niederlage. Sie wurden von den österreichisch-ungarischen Truppen mit dem Bajonett angegriffen und aus ihren befestigten Stellungen geworfen. Die Russen ließen auch sehr viel Kriegsmaterial zurück.

Anschläge auf russische Eisenbahnen.

kf. Das in Petrikau erscheinende Blatt „Dziennik Narodowi" veröffentlicht eine Warschauer Meldung, wonach gegen die Warschauer Eisenbahn mehrere Attentate verübt wurden. Der Straßenbahnverkehr in Warschau ist seit einigen Tagen nach 8 Uhr abends eingestellt.

Stürmischer Verlauf des russischen Städtetages.

b. Dem „Hamburger Fremdenblatt" zufolge ist der in Moskau abgehaltene Kongreß des Allrussischen Städteverbandes zur Bekämpfung der Teuerung sehr stürmisch verlaufen. Es herrschte tiefgehende Unstimmigkeit über die innerpolitischen Aufgaben und die Reformforderungen. Die Entschließungen des Kongresses sind von der Zensur gestrichen worden, worüber in der liberalen Presse große Unzufriedenheit herrscht.

Eßt Pfunds Yoghurt!